

Musik



An unsere Leser!

Änderung im Bezugsjahr (Laufzeit)

Wir gehen nun mit dem Kalenderjahr.

Das bisherige Abonnement der „6 SAITEN“ für 1957/58 endet hiemit mit dieser Nummer.

Die erste Nummer des neuen Jahrganges erscheint im Jänner 1959; erst dann ist das Abonnement zu erneuern. Beigelegte Erlagscheine sind für diejenigen Abonnenten und Mitglieder gedacht die für 1957/58 noch nicht eingezahlt haben. Die Jahresgebühr beträgt nach wie vor S 24.— für Mitglieder und S 8.— für die Abonnenten (Ausland S 10.—).

Durch rechtzeitige Bezahlung helfen Sie der Sache der Gitarre.

OTTO ZYKAN erweitert sein Schulwerk

Dieser Tage erscheinen zwei neue Bände von „Methodisches Lehrwerk für die Gitarre“ von Otto Zykán im Weltmusik-Verlag, Wien.

Das Werk spricht für sich selbst; die Redaktion hat schon wiederholt auf die gründliche Arbeit hingewiesen. Was das Lehrwerk von anderen unterscheidet, ist besonders der methodische Aufbau und die neuen Richtlinien.

Manche Kapitel und Ausgangsübungen scheinen in keinem anderen Lehrbuch auf, so

1. Ausführliche Erklärungen betreffs Anschlags- und Griffhand in neuer anschaulicher Art.
2. Musik- und Harmonielehre (eingebaut im praktischen Musizieren).
3. Vernünftiges Lernen.
4. Die Vorgänge beim Greifen (analysiert).
5. Vorbereitende Klopfübungen.
6. Der Quergriff einmal anders (allmählich aus hoher Lage).
7. Lagenschule.
8. Homologe Fingersätze für Dur- und Mollskalen und verwandte Tonarten.
9. Der Fingersatz, untergeordnet dem musikalischen Gedanken. (Selbständiges Beziffern).
10. Die Vortragskunst (III, Bd.) und anderes.

In keinem Lehrwerk gibt es bisher so eine Vielfalt von Akkordbrechungsarten, eine so breite Behandlung der Ornamentik und der verschiedenen Flageolettnotierungen. Zykán geht neue Wege bei der Lagenwechselbehandlung, bei der ersten Einführung von Akkorden, bei der Zeichengebung (genaue Bezifferung), bei der Barrérlernung, bei den Treffübungen und Intervallgriffbildern.

Der Autor versucht, dem Schüler den schwersten Griff leichtzumachen.

Wir verweisen auf die Anzeige auf dem Umschlagblatt.

6 SAITEN

ÖSTERREICHISCHE GITARREZEITSCHRIFT

JAHRGANG 1957/58

NR. 4/28

Lichter für den Übungsweg

Heute möchte ich Ihnen, lieber Leser, einen kleinen Strauß praktischer Erfahrungen bringen, die Ihnen auf dem weiten Acker technischer Bemühungen nützen können. Ich bilde mir dabei nicht ein, etwas „Neues“ zu sagen; vielmehr ist es mein Bestreben, auf grundlegende Fehler, die mir bei Schülern und Spielern immer wieder begegnen, aufmerksam zu machen und dabei auf meine langjährigen eigenen Erkenntnisse und Erfahrungen hinzuweisen, die sich, — natürlicherweise, — mit jenen, die gleich mir durch „Wasser und Feuer“ gepilgert sind, im wesentlichen decken werden.

Es wundert mich eigentlich sehr, daß die einfachsten und natürlichsten Forderungen des zweckmäßigen Übens immer wieder mißachtet und ignoriert werden! Selbst auf anderen Gebieten sehr logisch arbeitende Menschen, wildern oft lange Zeit auf ihrem Instrument herum, ehe ihnen auch nur der Gedanke kommt, daß man so einem gewinnlosen „Herumstolpern“ doch auf kluge Weise ein Ende setzen sollte. Vielleicht ist es körperliche Trägheit, die in den meisten Fällen über Fehler und Mängel hinweghört und gesunde Selbstkritik überhaupt nicht aufkommen läßt. In diesem Falle würden die wohlmeinenden Worte in den Wind gesprochen sein. Wohl aber gibt es viele Gitarristen, die nach dem Rechten ringen und dankbar sind, wenn man ihnen zeigt, daß es mit verhältnismäßig wenig Mühe möglich ist, Steine aus dem Wege zu räumen, wenn man es nur richtig anzupacken versteht.

Auf das „wie“ kommt es beim Studium an, nicht allein auf die dazu verwendete Zeit! Warum z. B. wollen Sie gleich alles so schnell spielen, meine Dame? Auch Sie, mein Herr, verwechseln Ihr Instrument mit Ihrem Auto und wollen auf der Gitarre partout im Prestissimo durch die musikalischen Gefilde rasen! Tun Sie das vorerst nicht! Sie machen damit sich und denen, die Ihnen zuhören müssen, wenig Freude. Beschaffen Sie sich doch ein Metronom (Taktmesser) und es wird Ihnen gelingen, Ihr rasches Tempo zu zügeln. So ein Metronom ist ein Begleiter, bei dem einem wohl nicht warm ums Herz werden kann, der aber ein guter Freund beim Studium ist. Besser noch, Sie fangen mit dem Hudeln erst gar nicht an; es ist doch nur ein Zeichen, daß Sie ab-

Aus dem Ausland

Wie dem Münchner Mitteilungsblatt „Der Gitarrefreund“ zu entnehmen ist, fand im Juni eine ordentliche Generalversammlung statt, bei der über die Art der Weiterführung der Gittarristischen Vereinigung e. V., Sitz München, beraten wurde und darüber, wie die Lücke, die der Tod des langjährigen Vorstandes, Herrn Wiedemann, gerissen hat, gefüllt werden könnte. Schließlich wurde Herr Max Fischer zum Vorsitzenden gewählt.

Verdiente und langjährige Mitglieder erhielten die Silberne Ehrennadel. Das Blatt wird wie bisher weitergeführt.

Der Verlag Heinrich Hohler, Landsberg am Lech (früher Karlsbad) bringt Musik mit und für Gitarre. Außer Mozart und G. F. Händel sind weniger bekannte Komponisten um 1700 vertreten, nur Karl Kraft, Franz Stetka und Leonhard Metzner sind zeitgenössische Tonsetzer. Die meisten Stücke sind für ein Melodieinstrument und Gitarre, deren Sätze von Robert Brojer, Erwin Schaller, Alber-

so!ut nicht Herr der Lage sind und Ihre Finger, im wahrsten Sinne des Wortes, mit Ihnen ein böses Spiel treiben. Auch geringste schwierige Passagen (ich nehme an, daß Sie eine gesunde Selbstkritik haben) ganz, ganz langsam üben! Erst wenn die Sache sicher und präzise funktioniert („sicher“ nenne ich, wenn etwas beim zehnmaligen Abspielen zehnmal fehlerlos gelingt) kann das Tempo entsprechend gesteigert werden, denn ich will Sie ja beileibe nicht davon abhalten, ein „Virtuose“ zu werden! Ich erwähne das nur deshalb, da mir einmal, in früheren Jahren, aus Dilettantenkreisen Bemerkungen zu Ohren kamen, aus denen ich zu meiner großen Überraschung entnehmen mußte, daß ich absichtlich und in ganz schlauer Weise, den Unternehmungsgeist der Gitarristen hemme, um mir keine Konkurrenz zu schaffen (!). Diese Behauptungen waren entweder böswillig, oder so töricht, daß man darüber keine Worte zu verlieren braucht, und ich sie nur als bedauerliche Verirrung erwähne. Also nur gewagt, wenn Sie Appetit haben — es ist noch Platz für viele „Gitarrevirtuosen“ auf dieser Welt! Aber ich hoffe dabei, daß Sie die bloße Beherrschung des rein Technischen nicht als das Wichtigste ansehen! Das sogenannte „Virtuose“, das Vermögen, über allen Schwierigkeiten zu stehen und sie „spielend“ zu beherrschen, darf nur handwerkliche Basis, nur Mittel zum Zweck und niemals Selbstzweck sein! Es wird auf allen Instrumenten heute höchste Beherrschung der Technik gefordert und man muß daselbe auch von jedem Gitarristen verlangen, der sich „Künstler“ nennt. Ihrem Streben sind mithin keine Grenzen gesetzt, und jeder, der es mit der Gitarre ehrlich meint, wird junge Talente, von wo immer sie kommen, freudig begrüßen und in jeder Hinsicht unterstützen. Zum Glück haben wir bereits eine Menge sehr guter, aufstrebender Gitarristen auch bei uns in Österreich.

Wenn ich vorhin gesagt habe, daß Sie schwierige Stellen stets erst sehr langsam üben und das Tempo erst später steigern sollen, so wäre noch ein übriges zu tun, nämlich all das, was schon so „spielend geht“, so sicher, daß man versucht ist, übermütig zu werden, gelegentlich wieder ganz langsam zu repetieren, so langsam, als wenn Sie eben erst am Beginn des Studiums wären.

Sie spielen das Stück immer wieder vom Anfang bis zum Schluß durch? Warum denn, wenn ich fragen darf? Ich dachte, Ihre Übungszeit ist ohnehin knapp bemessen und auf diese Weise benötigen Sie doch viel mehr Zeit! Studieren Sie doch lieber in kleinen Teilen und wenn es nötig ist, sogar in wenigen Takten, man kommt bei dieser Methode viel schneller ans Ziel. Suchen Sie sich die schwierigsten Stellen hervor und üben Sie dieselben gewissenhaft durch.

Wenn Sie Vorschläge, Pralltriller oder sonstige Verzierungen (Ornamentik) spielen, bleiben Sie auf der Hauptnote ein wenig stehen, die Verzierung wird dadurch wesentlich klarer erkenntlich und auch präziser in der Ausführung werden. Übertreiben darf man natürlich nicht.

tine Hohler und Herta Theuner-Seidl eingerichtet sind.

Monika Rost, ein gitarristisches Talent, Schülerin der Weimarer Musikakademie, spielte bei einer Veranstaltung der Ulmer Naturfreunde Duos für Gitarre von Czernuschka, Padowetz, Carulli, Thomé und Giuliani.

Seit einiger Zeit bekommen wir in fast regelmäßigen Abständen eine polnische Gitarrezeitschrift zugesandt, die sich auch mit technischen Problemen befaßt und für die klassische Gitarre zuständig ist; deren Anschrift lautet: Towarzystwa Mijosińskow Gitary Klasycznej, Warszawa 22, ul. Filtrowa 69 m. 16.

Der „Chansonsänger Gottes“ wird Jesuitenpater Aimé Duval mit seiner Gitarre genannt, der jetzt nach München kam. Während ihn in seiner französischen Heimat heute bereits die Bewohner jedes kleinen Dorfes zumindest vom Radio und seinen Schallplatten her kennen, haben in Deutschland bisher die wenigsten seinen Namen gehört. Ein ganz ungewöhnlicher und von ihm selbst am wenigsten erwarteten Publikumserfolg hat den jungen Geistlichen in kurzer Zeit zu einem beliebten Liederkomponisten und Sänger gemacht. Überall, wo er in Frankreich hinkommt, freut man sich, ihn zu seiner Laute singen zu hören. In seinen

Das Tremolo ist ein gitarristischer Effekt, der nach wie vor viele Freunde hat, aber warum klingt es denn schon wieder wie ein Galopp? Vielleicht — man kann das bei dieser Technik nur individuell feststellen — ist der Mittelfinger zu schwach und berührt nur zu flüchtig die Saite, im Gegensatz zu den beiden anderen Fingern. Sehr oft ist das der Fall, wenn nicht eine andere Ursache (ungleiche Nagellänge etc.) vorliegt.

Apropos, das Kuppen — oder Nagelspiel! Es war ein Problem, das noch vor 20 Jahren die gitarristischen Gemüter heiß erregte, bösartigste Fehden zwischen den Herausgebern der Gitarrezeitschriften entbrennen ließ, und persönliche Feindschaften bis zur Lächerlichkeit nährte. Jeder kann es halten wie er will, abrr längst wurde in all den Jahren lebendigster Erfahrungen festgestellt (und dies ganz eindeutig), daß der Fingernagel das natürliche Plektron, unerläßlich für die Tragfähigkeit des Tones ist, die nun einmal vonnöten ist, wenn es heißt, in der Öffentlichkeit zu spielen. Der Anschlag nur mit der Kuppe klingt etwas weicher, intimer, bietet aber wenig Differenzierungsmöglichkeiten und wird nur dort beliebt sein, wo allein in der Häuslichkeit oder im intimsten Rahmen gespielt wird. Der Kuppenspieler hat es bequemer, denn ihn plagt nicht die Sorge, ob der bereits etwas eingerissene Nagel noch halten wird. Die Angst um die Haltbarkeit der Nägel hat nicht nur mir, sondern schon vielen Konzertzitaristen schlaflose Nächte bereitet. Im Konzertsaal gibt es aber nur eine Möglichkeit: Das Nagelspiel! Ich selbst war schon zweimal gezwungen, bei Konzerten mit einem künstlichen Nagel zu spielen, den ich mir mühsam „geschaffen“ hatte. Es war das kein Vergnügen für mich, ich habe dabei Qualen ausgestanden, aber es ist mir jedesmal gelungen. Seit kürzerer Zeit gibt es übrigens ein Mittel gegen die Brüchigkeit der Nägel, das durchaus empfehlenswert ist. Es heißt „Trimal“ und man bekommt es in jeder Parfümerie.

Haben Sie wirklich schon einmal darüber nachgedacht, was Sie sich unter den Begriffen „Rhythmus“ und „Takt“, die so oft miteinander verwechselt werden, vorstellen sollen?

Rhythmus ist eine geordnete Folge von Tönen verschiedener Dauer, ein bewegter Wechsel von Längen und Kürzen. Im Rhythmus wirken alle Kräfte der Bewegung, der Dauer, des Schwungs und der Schwere einheitlich zusammen. Denken Sie an den Rhythmus Ihres Tagesablaufes, den Rhythmus der Jahreszeiten usw. Immer werden Sie dabei etwas fließendes, ungemein lebendiges empfinden! Rhythmus ist ein Schwingen, ist schlechthin das Grundelement des Lebens überhaupt. Der T a k t hingegen, (die schematisch meßbare Zusammenfassung gleicher Zeitabschnitte zu einer Gruppe, die durch Abgrenzung mittels des Taktstriches gekennzeichnet ist) erweckt in Ihnen, im Gegensatz zum Rhythmus, Gefühle des Zwanges, der Unfreiheit. „Sie haben nur aus Takt geschwiegen!“ Es war also Z w a n g, den Sie „Takt“ nennen, und Sie daran hinderte, Ihrer Empfindung

einfachen, klaren Worten und Melodien liegt ein besonderer Zauber voll Schwermut und Innigkeit. Pater Duval ist Komponist, Dichter und Sänger seiner Chansons zugleich. Sie reichen vom unruhigen, drängenden „Herr, warum kommst du so spät?“ bis zum vertrauensvollen „Un jour le Seigneur reviendra“ (Eines Tages wird der Herr wieder kommen), eines seiner bekanntesten und schönsten Lieder. Heute sind bereits 850.000 seiner Schallplatten verkauft.

Sein erstes Lied kam ihm in den Sinn, als er eines Nachts mit seinem Motorrad die Straße Paris-Toulon entlangfuhr. Von den Vorgesetzten in seinem Orden als Volksmissionar eingesetzt, sang er in den düsteren Industriestädten des französischen Nordens. Mit seiner treuen Begleiterin, seiner Gitarre, ging er zu den Arbeitern in den Straßen der Vorstadt, in die Cafés und Bistros. Zunächst waren es nur kleine Gruppen, die sich voll Neugier um ihn sammelten, doch im letzten Jahr waren es bereits 25.000 Arbeiter, die in einem Pariser Automobilwerk von seinen Worten und dem Stil seines Vortrages fasziniert waren. Es folgten Einladungen nach Holland, in die britische Metropole, nach Brüssel, nach Genf. In nahezu sämtlichen größeren französischen Städten hat Pater Duval die Bewohner mit seinen Liedern ergriffen und berührt. In Nizza war das große Amphitheater dreimal bis auf den letzten

freien Lauf zu lassen! Der Takt in der Musik ist nur das ordnende Prinzip; er ist ebenso wie das Metrum (die Schwerpunkts- und Gewichtsverhältnisse, die Zeitwerte, die akzentuierten und akzentlosen Glieder im Aufbau der musikalischen Motive, Phrasen und Perioden) ein getreuer Diener im lebendigen Kreisen des Rhythmus. Der Künstler beachtet während des Studiums wohl strenge die Ordnung des Taktes, sprengt aber in sinnvoller, harmonischer Weise seine Grenzen, wenn es gilt, zu freier Tonentfaltung zu gelangen. Setzen Sie sich aber über den Takt nicht „großzügig“ hinweg, beachten Sie gewissenhaft seine Ordnung! Wenn Sie es erst einmal verstanden haben, sich seinem harten Zwang zu fügen, werden Sie manche Freiheit riskieren können.

Nun wieder zurück zur Gitarrentechnik, die Ihnen aber auch gar nichts von den Schwierigkeiten des Lebens ersparen will; denn jedesmal, wenn Sie einen bestimmten Griff aufsetzen, „quietscht“ es und klingt nichts weniger als klar und schön. Sie hören es oder hören es nicht — zumindest scheint es Ihnen nichts auszumachen, daß das immer und immer wieder passiert! Gehen Sie doch der Sache auf den Grund und probieren Sie die Fingeringstellung solange aus, bis Sie darauf gekommen sind, daß dieser oder jener Finger vielleicht zu flach aufliegt und andere Saiten dämpft, oder vielleicht ist der Fingerdruck an sich zu schwach, und man muß sich halt ein bißchen anstrengen. Dafür klingt's dann umso schöner! Unreinheiten können sich bei der Gitarrentechnik leicht einschleichen, aber wenn man das einmal bemerkt und nicht verbessert, ist das eine böse Schlamperie.

Wenn Sie beim Melodiespiel die Finger der rechten Hand immer brav an der jeweils tiefsten Saite (beim Anschlag) stützen, werden Sie sicherlich einen schönen Ton erzielen. Wenn es sich aber einmal um schnellere Passagen handelt, dürfen Sie, ohne dem Prinzip des Anlegens des Fingers an die tiefere Saite ganz untreu zu werden, weniger stützen, und etwas leichter anschlagen, um nicht zuviel Zeit zu verschwenden. Akzent braucht Kraft und Kraft braucht Zeit! Also in so einem Falle keine Zeit verschwenden und möglichst ganz kleine Bewegungen machen! Bei Arpeggien ist das Prinzip des Anlegens des Fingers bekanntlich ja sowieso aufgehoben, da dazu meist keine Zeit bleibt und auch eine zum Melodiespiel gegensätzliche Wirkung erzielt werden soll.

Hat man die Absicht — auch im kleinen Kreis — einmal auswendig vorzuspielen, muß man es üben, frei im Raume zu sitzen; also nicht vor einem Tisch, Notenständer oder dgl. Übt man das nicht, wird einem ein Gefühl der Unsicherheit befallen, das aber nur durch eine „räumliche Hemmung“ entstanden ist.

Es ist nicht möglich mit „großen Ton“ zu spielen, wenn man das nicht trainiert hat. Der große Ton muß erarbeitet werden, er ist nicht plötzlich da, wenn man ihn braucht; und wir Gitarristen brauchen ihn! Leider gibt es immer noch genug „Flüstergitarristen“, die mit bewundernswerter Ruhe leise herumpiepsen.

Das Übungsprogramm (und man sollte sich immer

Platz gefüllt. 10.000 Einladungen in aller Welt warten auf ihn. „Bis ich denen gefolgt bin, bin ich ein alter Mann mit weißem Bart“, meint der heute Vierzigjährige lächelnd.

Seit er vor zwei Jahren an einem schweren, nahezu unheilbaren Magenleiden erkrankt ist, muß er seine Liederabende auf ein Minimum beschränken. Doch für nächstes Frühjahr steht München auf seinem Programm. An zwei Abenden, im Sophiensaal und im Deutschen Museum will der Pater für die Münchner singen. Unlängst empfing ihn Kardinal Wendel.

Besinnliches

In der kulturpolitischen Wochenschrift „Die Furche“ erschien ein Bild des in Tirol sehr bekannten Gitarrespielers und Musiklehrers Fritz Engel, der dieser Tage vom Herrn Bundespräsidenten mit seinen Kindern empfangen wurde. Es wird dabei besonders betont, daß Fritz Engel mit seinen sieben musizierenden Kindern in den Spuren der in der ganzen Welt bekannten Trapp-Familie wandelt.

Die Ausübung irgend einer seiner Fähigkeiten resp. die Bezwingung einer Schwierigkeit erfüllt ein gesundes Wesen mit Befriedigung; andernfalls würde es ja nie wer versuchen, ein Kreuzworträtsel zu lösen oder einen Berg zu besteigen. Auch bei der Musik ist es so; einerseits werden technische Anstrenguri-

eines zusammenstellen) wäre folgendermaßen einzuteilen: Wenn Ihnen, da Sie berufstätig sind, nur 1 Stunde Übungszeit zu Verfügung steht, schlage ich vor, eine Viertelstunde ausschließlich Tonleitern zu spielen, wobei der chromatischen Tonleiter (mit leeren Saiten) eine wichtige Rolle zusteht. Dann 5 Minuten Bindetechnik-Übungen, etwa 3 Minuten Barrétechnik und anschließend Arpeggien verschiedenster Art, womöglich nur mit leeren Saiten, oder ganz leichten Griffen, um die linke Hand nicht zu ermüden. Das kann man 5 Minuten lang betreiben. Die weitere zur Verfügung stehende Übungszeit steht dann anderen Wünschen offen. Wollen Sie sich aber, ausnahmsweise, nur irgendeinem Stück widmen, dann spielen Sie vorher wenigstens ein paarmal die chromatische Tonleiter durch, um die Finger beider Hände „aufzulockern“. Gehören Sie aber zu den Glücklichen, die sich ihrem geliebten Instrument mehr widmen können, dann sind der Erweiterung und sinnvollen Ausgestaltung Ihres Übungsprogrammes keine Grenzen gesetzt. Ein Drittel der zur Verfügung stehenden Zeit sollte man aber doch für Tonleitern und technische Übungen verwenden.

Das Auswendigspielen und Auswendiglernen ist ein Problem für sich. Es gibt da viele Möglichkeiten, das Gedächtnis zu trainieren und jeder Mensch muß in dieser Hinsicht letztlich seinen eigenen Weg suchen und gehen. Es hat sich nur stets erwiesen, daß jene, die so leicht auswendig lernen (schon nach mehrmaligem Durchspielen eines Stückes, dieses auswendig exekutieren können) am unverlässlichsten sind, wenn es darauf ankommt. Um ein Stück wirklich auswendig sicher zu spielen, bedarf es schon näheren Eingehens in seinen formalen Aufbau, sowie visueller und akustischer Stützen; doch ist die Fähigkeit des guten Gedächtnisses in erster Linie eine körperliche Anlage, die man entweder hat, oder nicht hat. Es gibt wohl auch Präparate, die als spezielle Gehirnnahrung dienen und geeignet sind, die Konzentration zu stärken und zu stützen; das allein genügt aber nicht!

Verlieren Sie niemals den Mut, wenn ein anderer so spielt, wie Sie es nie zu erreichen wännen. Vielleicht gelingt es doch! Als kleines Mädchen hörte ich Kammervirtuose Heinrich Albert seinen „Springbrunnen“ spielen. Mir ist der Augenblick heute noch gegenwärtig, wie ich zu meinem Vater fast verzweifelt sagte: „Das werde ich nie erreichen!“ Die hohe, unerreichbar erscheinende, sprühende „Fontäne“, ist nun längst zu einem harmlosen Brunnlein geworden, das von jedem Schüler bald zum plätschern gebracht werden kann. „Pantarrhei“, hat der alte Heraklit gesagt: alles fließt; alles ist Schwingung, Leben, Entwicklung, im Großen wie im Kleinen! Auch unsere Fähigkeiten auf unserem Instrumente, ebenso wie der musikalische Geschmack, können und müssen sich immer wieder wandeln und weiterentwickeln. Wollen wir hoffen, stets zum Positiven!

Prof. Luise Walker

gen, andererseits schwieriges Satzgefüge und Dissonanzen uns anhalten, erstere zu bewältigen und letztere zu verstehen.

P. Lagerberg aus Schweden, ein äußerst lebenswürdiger, sympathischer Herr, begeisterter Liebhaber der Gitarre, besuchte Wien, verweilte einige Stunden in Wien bei unserem Ehrenmitglied Luise Walker und unserem Vorstandsmitglied Otto Zykan.

BUND DER GITARRISTEN

Gemeinsames Musizieren

Die Chorübungsabende finden nun wieder jeden Dienstag ab 19.30 Uhr statt und bitten wir alle Teilnehmer, an diesen Abenden pünktlich zu kommen und regelmäßig mitzutun.

Besonders an die Jugend appellieren wir, zahlreich zu kommen und auch Freunde mitzubringen.

Treffpunkt: Radetzky-Realschule, Wien III, Hintere Zollamtsstraße 7 Zimmer 55

Unser Vorstand, Ehrenmitglied Professor Jakob Ortner, mußte sich, da sich sein Herzasthma verschlechterte, in die Wiener Herzstation, Wien IX, Pelikangasse, begeben. Wir hoffen, daß sich nach einer gründlichen Behandlung sein Zustand wieder bessern wird. Z.

André Verdier und Boris Andrej Perott †

Zwei führende Persönlichkeiten von Format hat die Gitaristik verloren: in Paris André Verdier und in London Boris A. Perott.

Verdier, der Vertreter der Gitarristen Frankreichs, ist nicht mehr; er starb im Alter von 71 Jahren. Auch Perott verstarb im hohen Alter, beide als hochgeschätzte Nestoren ihres Landes.

Beide waren im Mittelpunkt ihrer nationalen Vereinigungen, scharten Liebhabergruppen um sich, B. A. Perott strebte auch eine internationale Gesellschaft aller gitarristischen Vereinigungen an.

André Verdiers Hauptverdienste sind: die Gründung der „Société les Amis de la Guitare“, die er zusammen mit Emilio Pujol durchführte, die Wiederentdeckung des Grabes von Ferdinand Sor und die Förderung des Nachwuchses, zu dem auch die französische Künstlerin Ida Presti gehört.

Boris A. Perott, ein geborener Petersburger, war zunächst Leibarzt am russischen Hof; er begann bei dem damals bekannten russischen Virtosen W. Lebedeff seine ersten Gitarrestudien. Vor dem ersten Weltkrieg hatte er schon schöne Erfolge als Konzertgitarrist, nach diesem Kriege ging er nach England, wo er 1922 die „Philharmonie Society of Guitarists“ gründete.

Er genoß einen guten Ruf als Pädagoge; von seinen vielen Schülern ist wohl Julien Bream der berühmteste.

In beiden Ländern verlieren die Gitarristen ihren führenden Kopf.

Wi.

Die wichtigste Frage der Gitaristik

Zehn Fragen wurden in den „6 SAITEN“ zur Diskussion gestellt und einige davon erschöpfend beantwortet. Das Interesse war unter der Leserschaft für jede Frage überaus rege; nur eines hatte sich die Schriftleitung nicht erwartet: außer einer einzigen Polemik gab es nur Zustimmung, aber fast keine ergänzenden Beiträge des Publikums. Dabei bilden wir uns gar nicht ein, daß unseren Worten nichts mehr hinzugefügt werden brauchte.

Besonderes Interesse erweckten unsere Themen:

Ist die Gitarre für sich allein ein vollwertiges Instrument?

Ist das Studium der Gitarre schwieriger als das eines anderen Instrumentes?

Wie stellen wir uns zur modernen Musik und

Was muß man zur Musik mit in die Wiege bekommen?

Es gibt noch zweifellos eine Anzahl anderer Fragen, die noch nicht angeschnitten wurden.

Diverses

Die deutsche Monatschrift „Das Mandolin-Orchester“ würdigt in kleinen Beiträgen auf der „Seite der Gitarre“ das langjährige Wirken der

Wiener Künstlerin

Luise Walker.

Sie erinnert daran, daß Luise Walker vor 25 Jahren außergewöhnliche Erfolge in Amerika aufwies, Erfolge, die ihr bis heute treu geblieben sind. Sie würdigt ferner die Veranstaltungen im österreichischen Pavillon in Brüssel, bei denen Hochschullehrkräfte aus Wien und Salzburg Meisterkurse für die Interpretation österreichischer Musik durchführen.

Prof. Karl Scheit hält dabei im Fach Kammermusik je einen Kurs für alte Musik, für Laute und Gitarre ab.

Sie gedenkt ferner des Schaffens Siegfried Behrends in der Türkei, des 50 Geburtstages des Freiburger Gitarristen Anton Stingels und stellt uns weiters einen uns unbekannten in Zürich lebenden und wirkenden Gitarrekünstler

Peter Feider

vor. Es wird ein ganz ansehnliches Programm angeführt, das er in Zürich, Mailand, Stuttgart und Solothurn zum Vortrag brachte.

Und schien als wichtigste Frage — die Frage des Nachwuchses; vor 20, 25 Jahren war dies auch der Fall. Dies für jetzt zu verneinen, wäre auch zu voreilig.

Aber wir wollen nicht vorgreifen. Wir wollen diesmal wirklich die Leser hören, was wohl die wichtigste Frage der Gitarristik ist.

Diese Frage soll dann unser nächstes Thema sein. Aber vorerst brauchen wir die Feststellung, welche Frage dem Leser am wichtigsten erscheint. Wir wollen nicht, daß er diesmal sein Interesse für ein bestimmtes Thema, das er gerne verfolgt, und nur ihn interessiert, zurückstellt, aber möglichst auch die Frage aufwirft, die von allgemeiner Bedeutung und zwar für die Gitarre selbst ist. Wir wollen auch nicht von dem Idealfall reden, daß ein Einsender eine wichtige Frage aufwirft und zugleich eine treffende Antwort gibt, aber eines steht fest: Nur durch allgemeine Beteiligung können wir zu einem Resultat kommen, denn erst die öfter auftretende Äußerung weist uns einen Weg.

Aber auch eine einzeln geäußerte Frage interessiert uns und wir werden gerne darauf eingehen. In diesem Falle wäre es gut, eine Bemerkung beizufügen, warum diese Frage als wichtig erachtet wird.

Ein willkommenes Seitenthema stellt die Beantwortung der Frage dar, wie man übt. Ist es doch eminent von Wichtigkeit, richtig, gut und schön Gitarremusik vorzutragen und Voraussetzung hiefür ist vernünftiges Üben. Ob das vielleicht doch noch wichtiger ist als breite Scharen von Enthusiasten, die irgend etwas spielen — man könnte knapper formulieren: Was wäre beim Spielen wichtiger als was, wie, worauf, wonach? Das sollen die Leser entscheiden oder zumindest anschneiden.

Wir behalten uns vor, gute Einsendungen zu diesem Thema zu honorieren. Wer ist der Erste?

Die Redaktion

Der 20. Internationale Gitarristen-Kongreß findet dieses Jahr in Berlin statt und zwar vom 2. bis 15. November. Für die Veranstalter, die **Societa Internazionale Chitarristi** und die **Gesellschaft der Freunde der Gitarre** zeichnen Prof. Romolo Ferrari (Modena) und Siegfried Behrend (Berlin).

Der Kongreß, dessen Eröffnung und Begrüßung am 2. November um 20 Uhr in der Eichengalerie im Schloß Charlottenburg vor sich geht, wartet mit einem umfassenden Programm auf. Nicht weniger als 15 Meisterkonzerte sind vorgesehen und es wirken diesmal auch Künstler aus England, Japan, Griechenland und der Türkei mit. Nachstehend das Konzertprogramm:

2. 11. „Eröffnungskonzert“ 4 Konzerte für Gitarre und Kammerorchester;
3. 11. „Berliner Komponisten und die Gitarre“, Kammermusik;
4. 11. „Die Gitarre in Frankreich und Belgien“, Werke von Ravel, Richee, Visee, Debussy, Sor, Turina, Torroba und Albeniz;

Einem Programm der Musikfakultät der Universität Mc Gill (Kanada) entnehmen wir, daß sich Abel Nagytóthy-Toth sehr ernst mit alter Lautenmusik beschäftigt.

Eine Veranstaltung dieser Universität stand unter der Devise:

Troveres et Troubadours.
Alle Gesänge und Instrumentalstücke, die hiebei aufgeführt wurden, stammten also aus dem 13. und 14. Jahrhundert.

Le Jeu de Robin et de Marion

v. Adam de la Halle
Deux Danses royales du XIIIe siècle

unbekannter Meister
Quatre chansons sans accompagnement

unbekannter Meister
Loyanté veul toujours maintenir

Guillemme de Machant
Rondeau

Guillemme de Machant
Deux Motets

unbekannt
Quatre Rondeaux et Six Rondeaux

A de la Halle

Ein großes Verdienst von Sängern und Instrumentalisten, des Lautisten Nagytóthy-Toth, sowie der Frau Rai Heyninx-Lenssens, unter deren Leitung die Vorträge standen.

Die Asociacion Guitarristica Argentina veranstaltet laufend Gitarrenkonzerte, wobei sie ständig neue Solisten aufs Podium bringt. Sie hat ihren Sitz in Buenos Aires und gibt auch ein um-

5. 11. „Alte Lauten und Gitarrenmusik“ Prof. Heinz Bischoff und Siegfried Behrend;
6. 11. „Volkslieder aus aller Welt“ für Gesang und Gitarre;
7. 11. „Die Gitarre in Italien“ Werke von Giuliani, Paganini, Legnani u. a.;
8. 11. „Die Gitarre in Japan“ Solisten: Dr. Isao Takahashi, Iwao Takamine, Yazumaza Obara;
9. 11. „Musik von Joh. Seb. Bach“ Prof. Heinz Bischoff und Siegfried Behrend;
„Sinfoniekonzert“ Siegfried Behrend spielt Gitarrenkonzerte von Rodrigo und Hartig;
10. 11. „Die Gitarre in England“ Jack Duarte;
11. 11. „Internationales Virtuosenkonzert“ Solisten aus Italien, Ungarn, Türkei, Griechenland u. a.;
12. 11. „Kammermusik mit Gitarre“ Behrend und Silzer-Quartett;
13. 11. „Wir machen Hausmusik“ Kammermusik im Funkhaus;
14. 11. „Alte Lautenmusik“ Duos Nives Polli-Rolf Rapp;
15. 11. „Schlußkonzert“ Kammermusik im Charlottenburger Schloß.

Auch ein Meisterkursus wird während der Kongreßtage veranstaltet; er findet im Städtischen Konservatorium Berlin statt und wird von Siegfried Behrend geleitet.

Die Jazz-Gitarre, erstmalig im Vorjahr beim 19. Kongreß in Erlangen vertreten, wurde nicht mehr einbezogen. Mit Recht, denn sie paßt nun einmal nicht in den Rahmen eines künstlerischen Manifestes der klassischen Gitarre, dieses jahrhundertlang im besten Sinne des Wortes gepflegten Instrumentes, und die Werbung für die Jazz-Gitarre kann man ruhig ihren Vertretern allein überlassen.

Sonstige Veranstaltungen

„Die Begegnung mit der Gitarre“ Vorträge von Erich Bürger (Deutschland), John W. Duarte (England), Prof. Romolo Ferrari (Italien), Prof. Charalambos Ekmetsoglou (Griechenland), Moshe Levy (Israel), Yazumaza Obara (Japan), Prof. Dietrich Stoverock (Berlin) und Dr. Isao Takahashi (Japan).

Instrumenten-, Noten-, Saitenausstellung, Eröffnung am 5. November.

Kunstaussstellung Jim Gilbert.

Japan-Ausstellung.

4 Konzerte „Die Gitarre in den Berliner Schulen“.

Anfragen sind zu richten an das Sekretariat 20. Internationaler Gitarristenkongreß- Berlin-Wilmersdorf, Johannisbergerstraße 4, Telefon: Berlin 83 96 10.

fangreiches Nachrichtenblatt heraus.

Gesucht wird Nr. 1 und Nr. 4 des I. Jahrganges der von Prof. J. Ortner herausgegebenen „Österreichischen Gitarrezeitschrift“ gegen entsprechende Vergütung.

Das Abonnement dieser Zeitschrift kostet S 8.— jährlich, für Mitglieder S 6.—, jedoch ist die Gebühr bereits im neuen Mitgliedsbeitrag von S 24.— eingebaut.

Einsendeschluß für Beiträge aller Art ist der 1. der Monate: Jänner, April, Juli und Oktober.

Die in der Öffentlichkeit wirkenden Gitarristen bitten wir, alle Ausführungen, Sendezeiten etc. rechtzeitig der Redaktion zu melden.

Bund der Gitarristen Österreichs

Wien III,

Hintere Zollamtsstr. 7
Telefon 55 56 38

Mitgliedsbeitrag mit
Zeitschrift S 24.- jährl.

Postsparkassen-Kto.
148.111

Übungsabende und
Sprechstunden

Dienstag von
1/2 8 bis 9 Uhr abds.



Dr. Thomastik und Mitarbeiter

Inhaber: Otto Infeld, Wien V

» SUPERLONA «

SAITEN

Chromstahl-Band umspinnene Nylon-Saiten für

Konzert-Gitarren

Vorzüge: glatte, gegen Abnutzung widerstandsfähige Oberfläche,
schöner, glockiger Ton, kein Pfeifen beim Lagenwechsel.

I. und II. Saite Nylon blank, III., IV., V., VI. Nylon umspinnen.

In allen Musikgeschäften erhältlich. — Preislisten auf Verlangen



Musik-

Bücher, Zeitschriften,
Sammelwerke, Gesamt-
ausgaben

Erstausgaben, Liebhaber-
drucke

Alte Stiche aus dem Ge-
biete der Musik

Anton Goll

Wien, I., Wollzeile 5

Tel. 52 38 26

Spezialgeschäft
für Gitarremusik

Konzert- gitarre

**für virtuose
Anforderungen**

sowie Kompositionen
von J. S. Bach und
L. S. Weiß

gesucht!

Angebote an die Redaktion
72 19 215 und 55 56 38

In der

Weltmusik

Edition international
Wien, I., Seilergasse 12

erscheint:

Methodisches Lehrwerk

für die Gitarre

OTTO ZYKAN

Das gründliche Lehrwerk für die Gitarre — eine Wiener Schule
Zur Grundschulung und Weiterbildung des Gitarristen

Aus den neu erschienenen Bänden IIa und IIb
(Lehrstoff für zwei Jahre)

Vernünftiges Lernen (Ein Wegweiser für jeden Musizierenden)
Bildung der linken Hand.

Griffveränderungen, Bindetechnik, Barrégriff.

Bei allen diesen steht nicht nur der Vorgang des Greifens im Vordergrund, sondern auch das Griffbrett selbst und die Sorgfalt des Intonierens.

Harmonielehre mit praktischen Beispielen im Violinschlüssel durch alle Tonarten; besondere Ausbreitung über Umkehrungen, Nebenharmenien und Chromatik.

Breite Behandlung der Ornamentik

Lagenschule — Treffübungen und Intervallgriffbilder.

Einheitlicher Skalenfingersatz

zum leichteren Erlernen — zum besseren Behalten

Verwandte Reihen — Ähnlicher Fingersatz

Flageolettöne und deren verschiedene Notierungsweise.

Der Fingersatz: Das Wichtigste für Ausführbarkeit und musikalisch richtige Interpretation.

Liedsätze und Duos unterbrechen rein methodische Übungen

Neue Richtlinien — Themen, die in keinem anderen Lehrwerk aufscheinen.

Erhältlich über den Musikalienhandel

V. b. b.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Bund der Gitarristen Österreichs, Wien III, Hintere Zollamtsstraße 7.

— Für den Inhalt verantwortlich: Franz Harrer, Wien III, Schrottgasse 3.

Druck: Karl Isda & Söhne, Wien VIII, Strozsigasse 41.